

Beatrix von Courtenay oder Beatrix von Schwaben?

Versuch einer neuen Zuweisung

Hubert Ruß, Eugen Voronin

Die Beschäftigung mit der mittelalterlichen Münzprägung des Hochstiftes Würzburg stellt den forschenden Numismatiker bis heute vor viele ungelöste Fragen und zweifelhafte Fakten. Als Beleg für das noch lange nicht ausgeschöpfte Erkenntnispotential soll im Folgenden die Zuweisung eines Pfennigs der fränkischen Bischofsstadt Würzburg aus der Zeit um 1200 dienen (Abb. 1), welcher seit H. BUCHENAU als erste Prägung des Hauses Henneberg gilt.¹

Bisherige Zuweisung

Erstmals publiziert wurde dieser Pfennig im Jahre 1902 durch H. BUCHENAU. Er vermochte die Avers-Umschrift nicht eindeutig aufzulösen und schrieb die Münze aufgrund der Nennung des Namens den Hennebergern

zu, da ihm Beatrix von Courtenay, die Gemahlin Ottos I. von Henneberg-Botenlauben, als die einzig mögliche Option erschien.²

E. NAU veröffentlichte das Stück im Katalog der Stauferausstellung, lehnte allerdings eine Zuweisung an Otto I. von Botenlauben bzw. dessen Gemahlin ab. Die Nennung einer Frau ohne münzherrschaftliche Rechte sei in der mittelalterlichen Münzprägung nicht vorstellbar. Nau datierte den Pfennig um 1200, interpretierte den Doppeladler auf dem Revers als das Wappen der Grafen von Henneberg und löste die Umschrift als BEATRIX ABBATISSA auf. Diese Prägung sei demnach in einen geistlichen Kontext zu stellen und im Auftrag eines unbekanntenen Klosters bzw. Klostersvogts erfolgt.³

P. WEIDISCH hingegen behauptete eine mögliche Eigenständigkeit der Beatrix von Cour-

tenay bei Rechtsgeschäften neben ihrem Gatten mit Blick auf ihre gesellschaftliche Stellung.⁴

D. HEUS wiederum wies diesen Pfennig als Nr. 1 in seinem Standardwerk zur hennebergischen Numismatik Otto I. von Henneberg-Botenlauben (1200–1244) zu. Er bezog sich dabei auf Buchenau und ordnete die zeitliche Ausprägung aufgrund eines Vergleichs mit den Gewichtsstandards und der bischöflich-würzburgischen Ausmünzung zwischen 1210 und 1220/1225 ein. Allerdings stellte auch er die Zuweisung an Otto von Botenlauben in Frage.⁵ Zudem verneinte Heus die Reichsmünzstätte in Schweinfurt als möglichen Ausgabeort, da es für diesen Zeitraum keine nachweisbaren Beziehungen zwischen Hennebergern und der Stadt gebe und Schweinfurt zudem nur sporadisch als Reichsmünzstätte fungierte.⁶ Interessanterweise

erwog Heus die Möglichkeit einer Gedenkprägung für die vorliegende Münze und bezog sich dabei auf einen Ansatz von B. U. HUCKER.⁷ Nau hatte diese Option nicht in Betracht gezogen.

Schwachstellen der bisherigen Zuweisung

Die Zuweisung dieses Pfennigs an Otto von Henneberg-Botenlauben wirft mehr Fragen auf, als sie Antworten bietet. Die Darstellung oder Nennung von Frauen auf Münzen des 13. Jahrhunderts erfolgte nur sehr selten und blieb Heiligen, Äbtissinnen oder auch Weltlichen von hohem Rang wie Königinnen (meist gemeinsam mit dem König) oder auch Herzoginnen vorbehalten. Abb. 2 zeigt beispielsweise einen Brakteat aus Schongau, welcher Elisabeth von Bayern als Thronerbin nach dem Tod ihres Gatten Konrads IV. zeigt.



Abb. 1: Pfennig o.J. (Originalgröße und 3:1). Vs. BEATRIX VI/Hüftbild von vorne mit Fahne in der Rechten und Lilienzepter in der Linken. Die dargestellte Person trägt eine haubenartige Kopfbedeckung (Herzogshut), ein langes Untergewand mit einem Gürtel, darüber einen mittig auf der Brust durch eine Brosche zusammengehaltenen Mantel, der die linke Körperhälfte frei lässt. Über der rechten Schulter befindet sich im Feld ein Ringel. Die Umschrift beginnt rechts oben und verläuft zwischen einem Strichelkreis Innen und einem Fadenkreis außen. Rs. Doppeladler mit ausgebreiteten Schwingen von vorne. Beiderseits des Halses je ein Ringel, zwei weitere jeweils über und unter den seitlich nach außen abstehenden Federn. Im Fadenkreis. Standorte: Berlin, Dresden, München, Nürnberg, Stuttgart, Gewichte: 0,73 g - 0,96 g, Foto: Münzkabinett der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden, Objekt-Nr. ABL 1051



Abb. 2: Schongau, Elisabeth von Bayern (1254–1258), Brakteat (Abb. 2:1)
Foto: Künker 194, Nr. 3699



Abb. 3: Henneberg, Poppo (1218–1242), Pfennig o.J.
Foto: Künker 254, Nr. 3256

Keines dieser Kriterien trifft auf Beatrix von Courtenay, die Gemahlin von Otto von Botenlauben, zu; im Gegenteil: ihr Rang als Herrin der „Seigneurie de Joscelin“ und Ehefrau eines Grafen erscheint als zu unbedeutend, um Erwähnung auf einer Münze dieser Zeit zu finden. Wenn Otto tatsächlich als Münzherr für die Ausprägung verantwortlich gewesen wäre, warum hätte er die Nennung seiner Gemahlin Beatrix in der Umschrift gestatten sollen?⁸

Zudem erfolgte die Ausprägung dieses Pfennigs – wie unten aufgezeigt werden wird – wahrscheinlich im Zeitraum zwischen 1207 und 1210. Beatrix von Courtenay war jedoch erst im Jahre 1220 mit ihrem Gatten nach Deutschland zurückgekehrt, nachdem sie ihre Besitzungen im Heiligen Land verkauft hatte.

Ebenso erscheint BUCHENAU'S These einer Übereinstimmung der Rückseite des Pfennigs mit dem Wappen der Grafen von Henneberg als zweifelhaft,⁹ denn die Henneberger Burggrafen einen halben Doppeladler über einer geschachten Zinnenmauer im Schild (vgl. Abb. 3).

Die Argumentation BUCHENAU'S, wonach der Doppeladler ohne den Mauerteil in ganzer Figur wiedergegeben wird, da zu dieser Zeit „die Ausbildung der Wappen

und Familiennamen auch beim Hochadel noch im Fließen begriffen war“¹⁰, hält aufgrund des Vorkommens nahezu gleicher Adlermotive auf Pfennigen aus Österreich, Bayern und Brandenburg nicht stand (vgl. unten). Vielmehr erscheint der Adler hier als ein allgemeines Symbol, dessen Bedeutung im Folgenden noch untersucht werden soll.

Auch der von NAU vorgeschlagene Deutungsansatz lässt sich nicht belegen. Eine Prüfung der Frauenklöster in der weiteren Region auf Äbtissinnen mit dem Namen Beatrix ergab keine Ergebnisse.

Versuch einer neuen Zuweisung

Nachdem auf die Schwachstellen der bisherigen Zuweisungsversuche hingewiesen wurde, stellt sich folgende Frage: Welche Person mit Namen Beatrix war zu Beginn des 13. Jahrhunderts von so herausragender Stellung, dass sie auf einem Pfennig erscheinen konnte?

So kommt als einzige Beatrix von Schwaben in Frage, die älteste Tochter des 1208 in Bamberg ermordeten Königs Philipps von Schwaben und spätere Gemahlin des welfischen Königs Otto IV. Der neue Zuweisungsansatz geht von folgender These aus:

- Münzherrin ist Beatrix von Schwaben in ihrer Eigenschaft als Erbherrin des Her-

zogtums Schwaben nach der Ermordung ihres Vaters Philipp im Jahre 1208. Sie wird sowohl namentlich in der Umschrift erwähnt als auch auf dem Avers dargestellt.

- Die Prägung erfolgte anlässlich ihrer Vermählung mit Otto IV. in Würzburg um den 25. Mai 1209.

Geschichtliche Hintergründe

Der Tod Kaiser Heinrichs VI. im Jahre 1197 schuf im Reich nördlich der Alpen ein Machtvakuum. Vorbehalte der Fürsten gegen eine Regierung des in Sizilien erzogenen minderjährigen Sohnes Friedrich (II.) führten 1198 zu einer Doppelwahl. Sowohl der jüngere Bruder des verstorbenen Kaisers Heinrich VI., Herzog Philipp von Schwaben, wie auch der vom englischen König Richard I. protegierte Welfe Otto von Braunschweig beanspruchten das Königsamt für sich. Beide Kontrahenten versuchten in den folgenden Jahren, ihre Position mithilfe der europäischen Fürsten und des Papstes zu festigen, wobei sich Philipp nördlich der Alpen zunehmend gegen Otto durchsetzen konnte.

Aus der Ehe Philipps von Schwaben mit Irene von Byzanz waren die vier Töchter Beatrix (die Ältere), Kunigunde, Maria sowie Beatrix (die Jüngere) hervorgegangen. Bereits 1203 hatte Philipp als Re-

aktion auf die politischen Verhältnisse im Thronstreit begonnen, seine zwischen 1198 und 1205 geborenen Töchter zu verloben. Seit 1207 betrieb Philipp die Vermählung seiner ältesten Tochter Beatrix mit seinem Gegner Otto IV.¹¹

Auf dem Höhepunkt seiner Macht wurde Philipp von Schwaben jedoch im Juni 1208 in Bamberg ermordet.¹² In der Folge wurde das Königstum Ottos IV. auf einer Fürstenversammlung in Frankfurt/M. durch eine Wahl am 11. November 1208 allgemein anerkannt.

Nachdem Königin Irene, die Mutter von Beatrix, bereits im August 1208 an den Folgen einer Geburt verstorben war, reiste Beatrix nach Frankfurt, um öffentlich Klage gegen die Mörder ihres Vaters zu erheben, mit dem Erfolg, dass über die Täter die Reichsacht verhängt wurde.¹³

Darüber hinaus wurde über die Zukunft der Prinzessin entschieden. Otto IV. erklärte sich bereit, Beatrix in seinen Schutz aufzunehmen und sie auf Wunsch der Fürsten und zur Sicherung des Friedens zu ehelichen.¹⁴ Die Verlobung wurde daraufhin auf dem in der Pfingstoktav 1209 in Würzburg abgehaltenen Hoftag vollzogen, nachdem der päpstliche Dispens für die Eheschließung aufgrund zu naher Verwandtschaft¹⁵ am 24. Mai 1209 erteilt worden war.

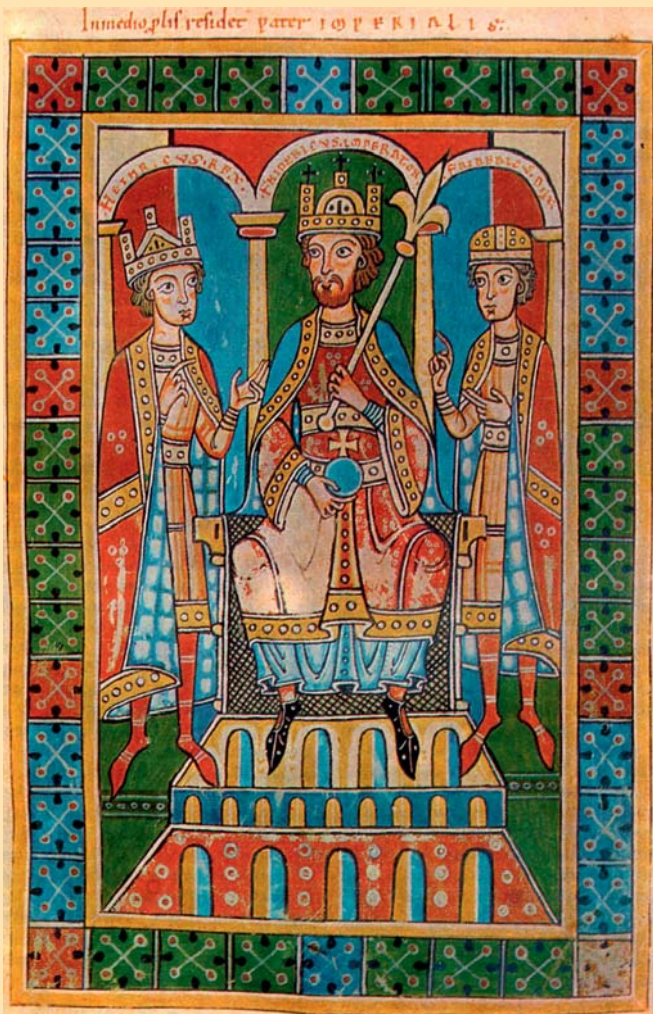


Abb. 4: Thronender Kaiser Friedrich I. Barbarossa zwischen seinen Söhnen Heinrich (VI.) und Friedrich von Schwaben. Foto: *Historia Welforum*, Fulda, Hochschul- und Landesbibliothek, Cod. D. 11, fol. 14r. Bild aus: www.wikipedia.de, gemeinfrei (letzter Zugriff 8.3.2017)

Die Verlobung mit Beatrix markierte für Otto IV. die allgemeine Anerkennung seiner Herrschaft im Reich. Auch aus finanzieller Sicht war für ihn diese Verbindung „mit dem väterlichen Erbe, großen Reichtümern und 350 Burgen“ sehr profitabel.¹⁷

Im Jahre 1212 führte das überraschende Auftreten des inzwischen zum Gegenkönig erhobenen Staufers Friedrichs II. in Deutschland zu einer improvisierten Hochzeit in Nordhausen am 22. Juli.¹⁸ Doch bereits drei Wochen später verstarb die junge Königin Beatrix plötzlich, was den vollständigen Abfall der stauferfreundlichen Anhänger von der welfischen Sache zur Folge hatte.¹⁹

Erläuterung der These

Wie bereits von HUCKER angedacht, könnte es sich bei dem eingangs vorgestellten Pfennig um eine Art „Hochzeits-Gedenkprägung“ gehandelt haben. Die älteste Tochter des ermordeten Philipp von Schwaben tritt hier mit ihren elf Jahren als Erbherrin des Herzogtums Schwaben in Erscheinung.²⁰ Womöglich versuchte Otto IV. auch auf diesem Weg seinen Anspruch auf das Herzogtum Schwaben zu demonstrieren und erlaubte Beatrix die Ausprägung des Pfennigs.

Wie lassen sich die Motive auf Avers und Revers erklären? Gibt es hierfür Vorbilder? Betrachten wir zunächst die Symbole der Vorderseite: der



Abb. 5: Ausschnitte aus dem Pfennig und der Buchmalerei

haubenartige Hut, die Fahne und der Lilienstab.

Markante Parallelen finden sich in der staufischen Buchkunst der Zeit. Abb. 4 zeigt eine Miniatur aus der *Historia Welforum*, welche Kaiser Friedrich I. Barbarossa mit seinen beiden Söhnen Heinrich (VI.) und Herzog Friedrich von Schwaben zeigt. Von besonderem Interesse ist die Person Herzog Friedrichs von Schwaben rechts in der Miniatur. Er wird dargestellt mit dem Herzogshut und einem langem, vorne geöffneten Mantel, der ein gegürtetes Untergewand freigibt.

Die Übereinstimmungen mit der Darstellung der Beatrix auf dem Pfennig sind auffallend: Die auf dem Pfennig abgebildete Person trägt einen Herzogshut, der im Gegensatz zur Miniatur alle Haare verdeckt. Dies in Verbindung mit dem weiblichen Namen in der Umschrift zeigt eindeutig, dass es sich hier um eine Frau handelt. Die Person trägt außerdem einen in Falten fallenden Mantel, der auf der Brust von einer Brosche gehalten wird und die rechte Körperseite freigibt. Darunter ist ein Untergewand zu erkennen, das von einem breiten, mit Steinen besetzten Gürtel gehalten wird.

Die Übereinstimmungen in der Gestaltungsart lassen die Annahme einer bewussten Anlehnung an die Buchkunst zu. Die Identifizierung der Kopfbedeckung als Herzogshut unterstützt die These, wonach es sich nicht um eine Königin (Krone), einen Grafen (Kranz) oder eine Äbtissin (Schleier) handeln kann.

Neben dem Herzogshut weist auch die Fahne auf eine weltliche Stellung der dargestellten Person. Sie ist als Sinnbild weltlicher Gewalt und Zeichen der Belehnung zu verstehen, ebenso wie der Lilienstab als frühe Form des Zepfers.²¹

Nicht mit den bekannten Motiven der Würzburger und Henneberger Münzprägung in Einklang zu bringen ist die Reversdarstellung des Beatrix-Pfennigs. Wie oben bereits dargelegt, kann es sich bei dem dargestellten Doppeladler nicht um das Würzburger Burggrafenwappen handeln. Als Symbol für das Herzogtum Schwaben kommt der Adler ebenfalls nicht in Frage, denn als staufisches Wappenbild gelten die drei (heraldisch) nach rechts schreitenden, übereinander stehenden Löwen mit roten Zungen.²²

Ebenso wenig kann der Doppeladler als Wappen verstanden werden. Pfennige aus Bayern, Österreich und Brandenburg zeigen auf der Rückseite eine sehr ähnliche Adlerdarstellung (vgl. Abb. 6), so dass der Hauptanspruch des Wappens als eindeutiges Unterscheidungskriterium nicht erfüllt wird. Der Doppeladler dürfte eine allgemeine Symbolkraft besitzen, die sowohl für das Herzogtum Schwaben als auch für die Herzogtümer Bayern, Österreich und die Markgrafschaft Brandenburg eine Bedeutung besaß.

Bereits seit der Regierungszeit Friedrich I. Barbarossas tritt der Adler als Symbol königlicher Würde und Gerechtigkeit häufiger auf. Infolge

Abb. 6: Rückseiten von Pfennigen mit einer ähnlichen Doppeladler-Darstellung (Abb. 2:1)



6a. Österreich, Leopold V. (1177–1194), Pfennig. Krems, CNA B 29 Foto: Hauck & Aufhäuser Privatbankiers 21, Nr. 650



6b. Bayern, Otto II. (1231–1253), Pfennig, Emmerig K Foto: Soldius online-Auktion 7, Nr. 397



6c. Brandenburg, Askanische Markgrafen, Pfennig um 1280–1285, Dannenberg 97 Foto: WAG online-Auktion 40, Nr. 634



Abb. 7: Würzburg, Otto I. von Lobdeburg (1207–1223), Vs. eines Pfennig, vor 1211 (Abb. 2:1) Foto: AMS 4, Nr. 2848

verstärkter byzantinischer und islamischer Einflüsse im Laufe der Kreuzzüge entwickelte sich der Adler allmählich zum „allgemeinen Erkennungszeichen des Königs und Kaisers“ und wurde somit heraldisch.²³

Zum Ende der Regierungszeit Kaiser Friedrichs I. erscheint erstmals ein Doppeladler auf einem Kremser Pfennig Herzog Leopolds V. (Abb. 6 a); er wird in der Forschung allerdings nicht als königliches Symbol interpretiert, da hier der einköpfige Adler als königliches/kaiserliches Herrschaftszeichen angesehen wird.

Das Erscheinen eines Doppeladlers auf fürstlichen Münzen erfolgte also hier wohl zum einen als Ausdruck der vom Kaiser verliehenen Würde und seines Schutzes und zum anderen zur Differenzierung vom kaiserlichen (einfachen) Adler.²⁴ In Bezug auf den Beatrix-Pfennig könnte der Doppeladler ebenso als Hinweis auf den königlichen Schutz verstanden werden, unter dem sie (als Ehefrau des Königs) stand und aufgrund dessen Autorität Beatrix als Erbherrin des Herzogtums Schwaben Münzen ausprägen ließ.²⁵

Münzstätte Würzburg

Geht man davon aus, dass es sich bei der dargestellten Person um Beatrix von Schwaben, die Braut Ottos IV., handelt, stellt sich die Frage: Könnte dieser Pfennig, der von der numismatischen Forschung in die Zeit um 1200 bis 1220 datiert wird, tatsäch-

lich 1209 in Würzburg geprägt worden sein? Soweit man das Itinerar der Beatrix verfolgen kann, hielt sie sich in dieser Zeit nur in Frankfurt, Würzburg, Braunschweig und Nordhausen auf.

Gegen eine Prägung in Norddeutschland spricht die eindeutig fränkische Fabrik des Pfennigs. Zudem erscheinen in der Umschrift hinter dem Namen die Buchstaben **VI**, die bisher nicht interpretiert wurden. Vergleicht man diese mit den Würzburger Prägungen Bischof Ottos I. von Lobdeburg (1207–1223), so fallen große Übereinstimmungen auf, die eine Auflösung in **VIRCEBVRC** nahe legen (vgl. Abb. 7). Für Würzburg als Münzstätte sprechen die Fabrik des Beatrix-Pfennigs, die Art der Buchstaben sowie die Ringel bzw. Punkte, die sich ebenfalls auf den bischöflich-würzburgischen Prägungen im Feld finden.

Diese Übereinstimmungen korrespondieren mit einer Besonderheit in der Würzburger Münzprägung dieser Zeit. In den ersten Jahren der Regierung Bischof Ottos ab 1207 bricht die Reihe der bisherigen Würzburger *Monetarii* ab, es erscheint stattdessen ein jüdischer Münzmeister, der aufgrund der hebräischen Legende, die er auf dem Revers einer Reihe von bischöflichen Pfennigen anbringen ließ, als *Jechiel* (*Yechiel*) identifiziert wurde (Abb. 8). Er wird in den zeitgenössischen Quellen als *ebrenwerter Mann* bezeichnet, ein



Abb. 8: Würzburg, Otto I. von Lobdeburg (1207–1222), sog. Jechiel-Pfennig, geprägt 1207–1210 (Abb. 2:1) Foto: Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin, Objekt-Nr. 18258191

Hinweis auf seine herausragende Position und seinen Einfluss. Neuesten Forschungsergebnissen zufolge verstarb er im Jahre 1210 und dürfte somit zwischen 1207 und 1210 als Münzmeister für Bischof Otto I. tätig gewesen sein.²⁶

Die Besetzung dieser Position erfolgte wohl auch aus politischem Kalkül des Bischofs, denn er konnte sicher sein, dass die Münzen Jechiels sowohl von Juden wie von Christen akzeptiert wurden und den Standort Würzburg für jüdische Händler noch attraktiver gemacht haben dürften. In Zeiten politischer Unsicherheit wie der des Thronstreits wurden die Prägungen Jechiels wie die anderer jüdischer Münzmeister als Garant für die Werthaltigkeit ausgegebenen Münzen verstanden.²⁷ Dafür spricht auch der besonders gute Stil seiner Pfennige, gegenüber dem die Würzburger Prägungen nach 1210 erheblich abfallen.

Man unterscheidet bei den sog. Jechiel-Pfennigen zwischen einer älteren und einer jüngeren Emission; die letzte Serie wurde bisher auf der Basis der bekannten Fundvorkommen um 1223 angesetzt. Aufgrund der neuen Erkenntnisse zur Person Jechiels ist nun wohl von einer ersten, zahlen- und variantenmäßig kleineren Emission schon bald nach 1207 auszugehen und von einer wesentlich umfangreicheren Ausgabe vor 1210.

Zusammenfassung

Aus den dargelegten Überlegungen ergeben sich folgende Schlüsse:

1. Mit großer Wahrscheinlichkeit handelt es sich bei der auf dem Pfennig genannten Beatrix um Beatrix (die Ältere) von Schwaben, die Gattin Kaiser Ottos IV. Hierfür sprechen die Fabrik der Prägung sowie die Symbolik der Avers- und Reversdarstellungen im Vergleich mit parallelen Prägungen so-

wie mit bildlichen Darstellungen der Zeit.

2. Der Pfennig könnte als eine Art Gedenkprägung anlässlich der Verlobung von Beatrix mit Otto IV. auf dem Würzburgburg Hoftag Pfingsten (25. Mai) 1209 emittiert worden sein. Die Prägung erfolgte in der Münzstätte Würzburg, wohl unter dem dort tätigen Münzmeister Jechiel. Die Fülle an Erkenntnissen, die dieser seltene Pfennig mit sich bringt, ist für eine mittelalterliche Prägung ungewöhnlich und kann als Glücksfall betrachtet werden. Es dürfte sich um die erste bekannte Münze von Beatrix von Schwaben und vermutlich auch um die erste zeitgenössische Darstellung der jungen Königin handeln, deren kurzes Leben eine Weile im Lichte des gesamten Königreichs stand.

LITERATUR

Buchenau – Buchenau, H.: Ein Denar des Minnesängers Otto von Botenlauben und andere hennebergische Gepräge des Mittelalters. In: Blätter für Münzfreunde 37. Jg., Nr. 11, 1902, Sp. 2858–2863.
 Bihrer – Bihrer, A.: Philipp von Schwaben († 1208). In: Sommer, M. (Hrsg.): Politische Morde. Vom Altertum bis zur Gegenwart. Darmstadt 2005, S. 117–126.
 Dannenberg – Dannenberg, Hans-Dieter: Die brandenburgischen Denare des 13. und 14. Jahrhunderts. Berlin 1997.
 Föbel – Föbel, A.: Beatrix von Schwaben und Maria von Brabant – die Frauen Ottos IV. In: Hucker, B. U.; Hahn, S.; Derda, H.-J.: Otto IV. Traum vom welfischen Kaisertum. Petersberg 2009, S. 229–236.
 Friedensburg – Friedensburg, F.: Die Symbolik der Mittelaltermünzen. Berlin 1913.
 Gaier – Gaier, A.: Herrschaftssymbole und Fahnen im hoch- und spätmittelalterlichen Imperium: Die Herausbildung unserer heutigen Staatssymbolik im Mittelalter. Hamburg 2013.
 Haverkamp – Haverkamp, E.: Jewish images on christian coins: Economy and symbolism in medieval germany. In: Buc, P.; Keil, M.; Tolan, J. (Hrsg.): Jews and Christians in medieval Europe: The historiographical legacy of Bernhard Rosenkranz. Turnhout 2016, S. 189–226.
 Heus – Heus, D.: Münzwesen und Münzen der Grafschaft Henneberg von den Anfängen bis zum Erlöschen des graflichen Hauses 1583. Leipzig 1999.
 Hofmeister – Hofmeister, A. (Hrsg.): Otto de Sancto Blasio chronica. Hannover-Leipzig 1912 (MGH, Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi 47).
 Holder-Egger – Holder-Egger, O. (Hrsg.): Monumenta Erphesfurtensia saec. XII. XIII. XIV. Hannover-Leipzig 1899, S. 150–398 (MGH, Scriptores rerum

Germanicarum in usum scholarum separatim editi 42).
 Hucker (1984) – Hucker, B. U.: Otto IV. in Bamberg. In: Berichte des Historischen Vereins Bamberg 120 (1984), S. 79–90.
 Hucker (1994) – Hucker, B. U.: Otto Graf von Henneberg-Botenlauben und die imperiale Politik in Europa und Outremer (1196–1244). In: Weidisch, P. (Hrsg.): Otto von Botenlauben. Minnesänger – Kreuzfahrer – Klostergründer. Würzburg 1994, S. 89–116 (Bad Kissingener Archivrchriften 1).
 Hucker (2001) – Hucker, B. U.: Philipp von Schwaben. In: Neue Deutsche Biographie 20 (2001), S. 370–372. Online-Version: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd118593854.html#ndb-content> (letzter Zugriff: 8.3.2017).
 Lappenberg – Lappenberg, J. M. (Hrsg.): Arnoldi Chronica Savorum. Hannover 1869, S. 115–250 (MGH, Scriptores rerum Germanicarum in usum scholarum separatim editi 21).
 Nau – Nau, E.: Münzen und Geld in der Stauferzeit. In: Die Zeit der Staufer. Geschichte – Kunst – Kultur. Band 3: Aufsätze. Katalog der Ausstellung des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart, Stuttgart 1977, S. 87–102.
 RI – Böhmer, J. F.: Regesta Imperii, V. Jüngere Staufer 1198–1272. Die Regesten des Kaiserreichs unter Philipp, Otto IV., Friedrich II., Heinrich (VII.), Conrad IV., Heinrich Raspe, Wilhelm und Richard. 1198–1272, Bd. 1-3, bearb. von J. Ficker und E. Winkelmann. Nachdruck der Ausgabe Innsbruck (1881–1901) - Hildesheim (1971). Dazu: Nachträge und Ergänzungen, bearb. von P. Zinsmaier, P.-J. Heinig, M. Karst, u.a. Köln 1983.
 Vogelsang – Vogelsang, T.: Beatrix. In: Neue Deutsche Biographie. Online-Version: <https://www.deutsche-biographie.de/gnd138734186.html#ndb-content> (letzter Zugriff: 8.3.2017).
 Weidisch – Weidisch, P.: Otto von Botenlauben. Minnesänger – Kreuzfahrer – Klostergründer. In: Weidisch, P. (Hrsg.): Otto von Botenlauben. Minnesänger – Kreuzfahrer – Klostergründer. Würzburg 1994, S. 17–55 (Bad Kissingener Archivrchriften 1).

ANMERKUNGEN

- 1 Buchenau (1902), Nr. 7.
- 2 Buchenau (1902), Nr. 7.
- 3 Nau, II, S. 157, Nr. 115.15 und Tf. 115.12.
- 4 Weidisch, S. 17-55. Beatrix von Courtenay war Herrin über die Seigneurie de Joscelin im Königreich Jerusalem. Sie war die älteste Tochter und Erbin des Joscelin III. von Courtenay und seiner Gattin Agnes von Milly und damit eine Nichte von Agnes, Gemahlin König Amalrichs von Jerusalem. 1186 verlobte sie sich mit Wilhelm von Lusignan († vor 1208), Herr von Valence, einem Bruder Guidos von Lusignan; die Ehe blieb kinderlos. Zwischen 1206 und 1208 heiratete sie den deutschen Kreuzritter und Minnesänger Otto von Botenlauben, der für sie die Regierung der Seigneurie de Joscelin übernahm, die sie nach dem Tod ihres ersten Gatten Wilhelms von Lusignan geerbt hatte. Mit Otto hatte sie zwei Söhne: Heinrich (ab 1235 Kanoniker in Würzburg) und Otto († nach 1248), Herr von Botenlauben, der 1228 Adelheid von Hildenburg ehelichte. 1220 verkaufte das Paar seine Besitzungen im Heiligen Land an den Deutschen Orden und kehrte nach Franken zurück, wo sie auf der Burg Botenlauben residierten. 1231 stifteten sie das Zisterzienserrinnen-Kloster Frauenroth. 1234 verkaufte Otto

die Herrschaft Botenlauben an das Hochstift Würzburg, führte aber noch das Würzburger Burggrafentum im Siegel; das Burggrafentum verlor er wohl um 1240. Beatrix verstarb nach 1245 und wurde wie ihr Gatte im Kloster Frauenroth bestattet. Vgl. Heus, S. 38 ff.
 5 Heus, S. 209.
 6 Heus, S. 41.
 7 Heus, S. 40 - Hucker (1984), S. 254 und S. 586.
 8 Vgl. hierzu Nau, S. 157.
 9 Buchenau (1902), Nr. 7.
 10 Buchenau (1902), Sp. 2861.
 11 Philipp wollte auf diesem Weg seinen 1206 bei Wassenberg militärisch besiegten Gegner nach zehnjähriger Fehde befrieden. Im Gegenzug zur Vermählung sollte Otto IV. auf den Thron verzichten, was dieser ablehnte.
 12 Die meisten mittelalterlichen Chronisten sahen das Mordmotiv in der Rücknahme eines Heiratsversprechens. Nach einem unglücklich verlaufenen Feldzug nach Thüringen hatte Philipp im Sommer 1203 seine dritte Tochter Kunigunde mit Otto von Wittelsbach verlobt, um diesen im Kampf gegen den Landgrafen Hermann I. von Thüringen zu einem zuverlässigen Partner zu machen. Formal wegen zu enger Verwandtschaft, eher aber wegen politisch aussichtsreicher erscheinenden Verbindungen, wurde diese Verlobung durch einen Spruch der Reichsfürsten wieder gelöst. Im November 1207 verlobte Philipp Kunigunde auf einem Hoftag in Augsburg mit dem zweijährigen Wenzel, dem Sohn König Ottokars I. von Böhmen. Er erhoffte sich von diesem Heiratsbündnis die dauerhafte Unterstützung Böhmens. Für den Wittelsbacher war dieses Verhalten eine ehrverletzende Handlung, auf die er entsprechend reagiert hatte. Vgl. Bihrer, S. 118 - Hucker (2001), S. 370–372 - Föbel, S. 232.
 13 Arnold von Lübeck, Chronica Savorum, S. 245 ff.
 14 Föbel, S. 232.
 15 Beatrix besaß über ihren Großvater Friedrich I. Barbarossa und ihre Großmutter Judith, die mit Heinrich dem Schwarzen vermählt war, denselben Ururgroßvater, der über Ottos IV. Vater Heinrich den Löwen und seinen Großvater Heinrich den Stolzen Ottos

Ururgroßvater war.
 16 Regesta Imperii V.1.1, Nr. 280 b und V.1.2., Nr. 5530 b. - Föbel, S. 233: Ausführlich berichtet der Abt des Schwarzwaldklosters Otto von St. Blasien über die Verlobung: „Diesem allem stimmte der König zu; das heiratsfähige Mädchen wurde von Herzog Leopold von Österreich und Herzog Ludwig von Bayern zugeführt, und es stand vor dem Gericht und wurde um seine Zustimmung gefragt; in hohem Maße schüchtern und rot übergossen bekannte es, dass es gerne zustimmte. Alsbald wurde es von seinem Verwandten, Herzog Leopold, durch die Hände der Kardinäle nach Fränkischem Recht dem König Otto anverlobt, von dem es voller Liebe umarmt wurde; nachdem verschiedene Angelegenheiten verhandelt worden waren, ging der Hoftag auseinander, die Königin wurde nach Sachsen geführt und verblieb einige Zeit in Braunschweig.“
 17 Otto von St. Blasien, Chronik, S. 84-86 - Föbel, S. 232.
 18 Regesta Imperii V.1.1, Nr. 484.
 19 Hucker, (2001), a.a.O. - Vogelsang, a.a.O.
 20 Cronica S. Petri Erfordensis, S. 211 - Föbel, S. 230.
 21 Friedensburg, S. 42 und S. 171. In Bezug auf Beatrix von Schwaben könnte die Lilie aufgrund ihrer weißen Farbe auch als Sinnbild der Unschuld und Keuschheit verstanden werden, weshalb sie z.B. oft auf Münzen von Äbtissinnen erscheint.
 22 Weber, R.: Landeskunde Baden-Württemberg. Das Landeswappen. Onlineversion: <http://www.landeskunde-baden-wuerttemberg.de/landeswappen.html> (letzter Zugriff: 8.3.2017).
 23 Gaier, S. 30 ff.
 24 Gaier, S. 30 ff.
 25 Ein weiteres Beispiel für den Zusammenhang zwischen Doppeladler und königlicher Schutzaufsicht liefert der Brandenburger Pfennig Abb. 6 c. So sieht Dannenberg (1997, S. 99) den Doppeladler als königliches Symbol für die den Markgrafen der älteren Linie im Jahre 1280 von König Rudolf übertragene Vertretung des Reiches (Vikariat) gegenüber Lübeck.
 26 Haverkamp, S. 208 und S. 220.
 27 Haverkamp, S. 208 und S. 220.

Anzeige



Lagerliste
133
jetzt erhältlich!



ANKAUF – VERKAUF

Deutsche Münzen und Medaillen vom Mittelalter bis zur Reichsgründung 1871.

Spezialgebiete:
Taler und Teilstücke bis 1871 mit den Schwerpunkten

- **Preußen**
- **Süddeutschland**
- **Mitteldeutschland**

sowie Münzen der Städte, Fürstentümer und Grafschaften, desweiteren thematische Medaillen und viele Raritäten.

Fordern Sie unter Angabe Ihres Sammelgebietes unsere bebilderte Liste an. Fehllistenbearbeitung!

Münzenhandlung

WOLFGANG RITTIG

Postfach 645, D-58319 Schwelm
Tel.: (0 23 36) 1 60 00, Fax: (0 23 36) 4 08 68 64
E-Mail: info@muenzen-rittig.de, www.muenzen-rittig.de